



Renate Götschl



Barbara Schett



Renate Götschl



Anita Wachter

**Die Skisaison läuft auf Hochtouren. Unsere »Skimädchen« feiern Erfolge und halten uns auch abseits der Pisten in Lifestyle-Interviews und »Starporträts« den ästhetischen Wert kosmetisch geschöner Gesichter und graziler, anmutiger Körper vor Augen. **Caroline Kleibel****

# Frauen im Spitzensport:



Anna Kournikova

Frauen in knapp geschnittener und nicht verschwitzter Sportkleidung, so wird vermittelt, sind eine Augenweide! Und so schließt sich mit der Verstärkung konservativer Rollenbilder für Leistungssportlerinnen ein kaum zu durchbrechender Kreis: Sie müssen den gesellschaftlich vorgegebenen Weiblichkeits- und Schönheitsidealen folgen, denn nur wer viele Sponsorenverträge hat, kann sich andererseits uneingeschränkt auf den Sport konzentrieren.

Patriarchale Strukturen und die Männerhierarchie im Sport machen Frauen den Einstieg in den Spitzensport ohnehin nicht gerade leicht. Eine traditionell eher körperfeindliche Sozialisation der Mädchen tut ihr Übriges dazu. Der Mythos, dass Sport Frauen vermännlichen würde, scheint tief verwurzelt. Wie in vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen, so zeigt sich auch in der Entwicklung des Sports deutlich die unterschiedliche Behandlung der Geschlechter – entlarvend schon die Differenzierung in ein »starkes« und ein »schwaches« – und den Schwachen muss geholfen werden: So war zu Beginn des 19. Jahrhunderts beispielsweise der amerikanischen Frau das Eislaufen nur dann gestattet, wenn sie einen Mann an jeder Seite zu ihrer Unterstützung hatte.

**Kriterium: Rocklänge** All jene Frauen, die es den Widernissen zum Trotz dennoch ganz nach oben schaffen, treten dann an in der Spezialdisziplin »Spießbrutenlauf«: zwischen sportlichen und ästhetischen Anforderungen, zwischen eigener Integrität und den von außen verordneten Weiblichkeitsidealen.

Der österreichische Tennisagenturchef Peter Reichel weiß es ganz genau: »Weit mehr als an einem spannenden Ballwechsel sind die Tenniszuschauer heute an den Frisuren, dem Outfit und dem privaten Background der Mädchen interessiert.« (Format 37/99) ➤



Barbara Schett



Anita Wachter

# eine Augenweide?

Abseits der Piste treten Anita Wachter (links) und Renate Göttschl als Models bei einer Modeschau auf. Wer ihr Sponsor ist, zeigt das Halsband nur allzu deutlich.

Erotik, Sex, Ästhetik des weiblichen, sportlichen Körpers – die Männer haben die Definitionsmacht: als Sponsoren, als Medienchefs, als Trainer oder als Sportmanager. Die unterschiedliche Behandlung von Frauen und Männern in der Sportberichterstattung lieferte der Publizistin Andrea Bachmann am Institut für Kommunikationswissenschaften der Universität Salzburg den Stoff für ihre Doktorarbeit.

Bachmanns Fazit: »Schönheit wird zum Wirtschaftsfaktor im Sport. Die Tennisdamen werden zu Tennis-Pin-ups oder, der umgekehrte Fall, eine Volleyball-Damenmannschaft wird wegen eines zu weiten Dress gerügt ... Hauteng, figurbetont und sexy wünscht man sich heute Bekleidung der Sportlerinnen, das Aussehen zählt. Medien wenden ihr Hauptaugenmerk hübschen Frauen zu, nur diese bekommen Sponsorverträge: ein Teufelskreis!«

Frauensportereignisse sind in den Medien deutlich unterrepräsentiert. »Produzenten und Kommentatoren sind fast ausschließlich Männer, die traditionelle Weiblichkeitskonzepte wiederholen. Auch in internationalen Sportorganisationen und olympischen Gremien bestimmen Männer die Rahmenbedingungen des Frauensports«, sagt die Publizistin Andrea Bachmann. »Immer wieder werden bei Sportlerinnen voyeuristische Kamerapositionen ausgenutzt, um sie in einem erotischen Kontext zu zeigen. Schnappschüsse unter den Rock von Tennisspielerinnen sind dabei ein besonders beliebtes Motiv.«

**Die Aufholjagd hat schon begonnen.** Weniger dramatisch sieht man die Sachlage bei der Salzburger Skifirma Blizzard.

Marketingexpertin Beate Haderer gibt zur Hoffnung Anlass, dass das Ungleichgewicht in der medialen Berichterstattung und damit verbunden jenes bei der Aufteilung der Sponsorgelder zumindest im Alpinbereich über kurz oder lang ins Wanken gerät. Die Mittersillier setzen schon jetzt ganz auf Frauen Power und – wie die hervorragenden Ergebnisse beweisen – der Einsatz lohnt sich!

Haderer: »Unsere Ski-Damen Renate Götschl, Michaela Dorfmeister, Stefanie Schuster und Christine Mitterwallner gewannen bei den Alpinen Ski-Weltmeisterschaften in Vail 1999 sechs von 13 österreichischen Medaillen sowie den Marken Weltcup in Abfahrt und Super-G. Sie sind damit das erfolgreichste Team im Rennsport. Normalerweise setzen Ausstatter und Sponsoren eher auf das starke Geschlecht. Es stimmt schon, dass im Männersport un-



**Macht auf dem Laufsteg gute Figur: »Skidame« Alexandra Meissnitzer bei einer Modeschau**

gleich größere Summen bewegt werden, aber die Trendwende hat schon begonnen, wie man zum Beispiel bei der Damenabfahrt in Vail sehen konnte. Dieser Bewerb hatte die höchsten Einschaltquoten der gesamten Weltmeisterschaft!«

»Egal ob Mann oder Frau«, so Beate Haderer weiter, »für einen Sponsor interessant ist immer in erster Linie der sportliche Erfolg, das Talent, gefolgt von Persönlichkeit, Charisma und verbaler Ausdruckskraft. Pin-up Qualitäten halte ich persönlich für nicht erforderlich.«

Christine Angenendt von ISPR (Internationale Sportrechte-Verwertungsgesellschaft) – eine der größten europäischen Sportrechtagenturen mit Sitz in Hamburg und München – beobachtet den Markt für potentielle Investoren. Auch sie sieht einen Lichtstreif am Horizont. Im Hinblick auf die künftige Verteilung der besten Stücke des Sponsor-

kuchens wagt sie die Prognose: »Fußball, Golf und Motorsport bleiben die wichtigsten Sportarten und hier wird die Dominanz der Männer aufgrund der Affinität von Technik und Wirtschaft auch kaum zu brechen sein. Im Skisport sind die Damen zwar gut im Rennen, das Interesse unterliegt allerdings naturgemäß saisonalen Schwankungen. Positive Entwicklungen der medialen Präsenz von Frauen im Sport zeigen sich hingegen bei den Fun- und Trendsportarten. Hier haben die Damen oftmals den besseren Riecher und somit die Nase vorn.«

**Was kommt danach?** Wie geht es für Spitzensportlerinnen nach einer aktiven Karriere weiter? Viele Männer kommen im Heer unter – aber Frauen? Die Abtenauerin Alexandra Meissnitzer setzt auch hier neue Maßstäbe. Nach einer mit Bravour bestandenen Dienstprüfung wird sie voraussichtlich nach dem Ende ihrer aktiven Laufbahn einmal als Gendarmin Dienst versehen. Jahrhundertssportlerin Annemarie Moser-Pröll führt äußerst erfolgreich in ihrer Heimatgemeinde Großarl ein Café-Restaurant.

Eine ganz andere Nische haben zwei weitere ehemalige Salzburger Spitzensportlerinnen für sich entdeckt: Judith Wiesner und Roswitha Steiner-Stadlober sind in die Politik gegangen.

Wie vergleicht Neo-Landtagsabgeordnete Roswitha Steiner-Stadlober den Kampf um Meter und Sekunden mit jenem um Stimmen und Mandate? Wie sieht Judith Wiesner, Clubobfrau der ÖVP im Salzburger Gemeinderat, den Ballwechsel mit den anderen Fraktionen?

»Persönlichkeitsbildung, hohe Belastbarkeit und Konsequenz lehrt einen der sportliche Wettkampf. Das sind mehr als nur Schlagworte und genau darauf kommt es auch in der Politik an«, ist Roswitha Steiner-

**Ein voyeuristischer Kamerablick unter das Röckchen: Anna Kournikova in Wimbledon 1999**



Stadlober, Mutter von zwei Kindern und verheiratet mit Langlauf-Ass Alois Stadlober, sicher. »Wenn man sich in jungen Jahren für eine sportliche Karriere entscheidet, weiß man ja gar nicht, worauf man sich da einlässt, wie hart das ist. Trotzdem würde ich es rückblickend wieder genauso machen. Der Erlebniswert ist einzigartig, die Erfolge sind die beste Motivation. Natürlich sollte man bei aller Euphorie des Augenblicks dabei nicht verabsäumen, an später zu denken. Keines unserer Skimädchen hat mit dem Verdienst während der aktiven Karriere wirklich für immer ausgesorgt. Ein Schulabschluss, ein Studium sind wichtige Voraussetzung und bei den heutigen Gegebenheiten auch kein Ding der Unmöglichkeit mehr. Tele-learning heißt das Zauberwort, wo es nicht mehr auf fixe Zeiten und Anwesenheiten ankommt, sondern nur aufs eigene Wollen. Auch gibt es bereits einige Schulen, deren Angebot konkret auf die Bedürfnisse von Sportlerinnen abzielt, so wie etwa die Wirtschaftsfachschule in Bramberg. Ich war selbst überrascht, dass in der Sportklasse – mit Schwerpunkt Mountainbike – nur drei Buben, aber zwölf Mädchen sind.«

Judith Wiesner ist, was die Startvoraussetzungen in der Politik betrifft, derselben Ansicht. »Harte Arbeit ist im Sport wie in der Politik wichtig. Persönlichkeitsbildung wiegt schwerer als theoretische Schulbildung. Das viele Reisen mit dem Tenniszirkus hält einen offen gegenüber anderen Ländern und Kulturen, man wird nicht so leicht kleinkariert. Zart besaitet darf man hier wie dort nicht sein, wichtig ist, die Perspektive, die Relation zu wahren.«

Ein ganz wesentlicher Unterschied lässt sich, so Judith Wiesner, zwischen ihrem sportlichen und dem politischen Engagement schon ausmachen: im Sport sind Leistungen konkret messbar, in der Politik nicht. Das hat vor allem im direkten Vergleich mit männlichen Kollegen manch negative Auswirkung. »Da zählt die gute Selbstdarstellung oft mehr als die Leistung!«

Dass sich Mädchen früh der Auseinandersetzung mit dem anderen Geschlecht stellen sollen, ist Wiesner überzeugt, und so gesehen hält sie auch nicht viel von getrennten Benützungzeiten der Spielplätze. »Lernen Mädchen nicht im Kindesalter sich durchzusetzen und mit Konflikten umzugehen, haben sie es später nur noch schwerer.« Sie selbst hatte gegen solche Probleme nie anzukämpfen. Auch das Pin-up-Image im Tennis blieb ihr erspart: »Eine Frage des Alters«, mutmaßt die



**Skifahren alleine genügt nicht, auch Image ist wichtig: Anita Wachter auf einer Harley Davidson**

ehemalige Weltranglisten Elfte, »mit 26 am Höhepunkt meiner Karriere war ich dafür einfach nicht mehr jung genug.« Dieser extreme Vermarktungstrend sei auch erst nach ihrem Karriereende so richtig losgebrochen. »Früher war da noch ein massiver feministischer Ansatz zu spüren, unter Martina Navratilova ging es um Emanzipation und Frauenrechte, um »gleiches Preis-Geld für gleiche Arbeit«. Jetzt beginnt das Pendel zurückzuschlagen, was die Pionierinnen von früher mit Sorge betrachten.«

Und als moderne Feministin outet sich Judith Wiesner schließlich auch selbst, wenn sie Alice Schwarzer zitiert: »Früher hatten die Frauen die Doppelbelastung, jetzt fahren sie auch noch die dritte Schicht: voll berufstätig, voll mütterlich und voll verführerisch ...«

## Sollen Mädchen sportlich besonders gefördert werden?

Ähnlich dem Turnen oder der Rhythmischen Gymnastik hat sich der künstlerisch-kompositorische Eiskunstlauf als Frauensportart zwischenzeitlich durchgesetzt, gilt sogar als besonders »weiblich«. Mannschaftssport mit aggressivem Körperkontakt sowie Kampf- und Kraftsportarten sind hingegen nach wie vor Männersache. Dabei hätten Mädchen in der Kindheit durchaus auch Interesse am »burschikosen« Kräftemessen, wie einschlägige Untersuchungen, darunter auch eine Befragung, die das Salzburger Büro für Frauenfragen und Gleichbehandlung unter den – wenigen – Mädchen auf Spiel- und Sportplätzen initiierte, gezeigt haben. Demnach wird es den Mädchen auch heute noch wesentlich weniger zugestanden, ihren Bewegungsdrang auszuleben oder fernab von lästigen Bubenbemerkungen und deren Blicken ihre Fertigkeiten zu üben.

Die Salzburger Frauenbeauftragte und Gemeinderatsabgeordnete Mag. Romana Rotschopf plädiert deshalb für Bewusstseinsarbeit, Ermutigung zu einer theoretischen und praktischen Befassung mit Mädchen-Spielen sowie eine Verbesserung der bestehenden Infrastruktur, z. B. eine Ausweisung eigener Mädchensportflächen oder getrennte Benützungzeiten für Mädchen. Nur so sei einer frühen Distanzierung der Mädchen vom Sport – sowohl im Freizeit – als auch im Spitzensport vorzubeugen.



**Der Sponsor zahlt, wer ihm gefällt: Anita Wachter, Ingrid Salvenmoser, Renate Götschl, Stefanie Schuster, Alexandra Meissnitzer mit Thomas Gottschalk**